



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bücherei

Dazu dürfe es ebensowenig kommen wie zu dem Ruf: „Zurück zu van Gogh“, dem großen Anreger der Jüngsten; die Losung müsse vielmehr sein: „Im Zeichen van Goghs“.

Diese Mahnung kann man nur unterschreiben.

Fritz Zimmermann.

B Ü H N E N - M U S I K

Die Zusammenfassung aller Künste in der gleichwertigen Einheit des Gesamtkunstwerkes ist weder von der Antike, noch von dem Musikdrama Wagners verwirklicht worden. Bei den Griechen des Altertums war die Musik noch zu wenig entwickelt, um den anderen Künsten gleichberechtigt zu sein, im Musikdrama Wagners ist die Musik die Herrscherin, trotz aller Bestrebungen, auch die Malerei, das Wortdrama und vielleicht auch die Architektur zu einem Kunstwerk zusammen zu fassen. Ist eine dieser Künste ganz stark, dann kann sie auf die Unterstützung einer Schwesterkunst verzichten. Ein Bild von Tizian, Goethes „Ueber allen Wipfeln ist Ruh“, die Venus von Milo und die „Eroica“ bedeuten Höhepunkte innerhalb der ihnen gegebenen Schaffenselemente und bedürfen nicht der Zutaten einer mit anderen Mitteln arbeitenden Kunst. Je mehr eine Kunst sich auf ihre Vorbedingungen beschränkt, desto reiner wird sie sich uns darstellen.

Das lyrische Element ist die Brücke vom Wort zur Musik. Aus einem lyrischen Gedicht die verborgene Musik heraus-hören, und sie im Ton dem Worte verschmelzen, ergibt das Lied. Die Bühnenmusik wird sich also darauf zu beschränken haben, genau den Angaben des Dichters zu folgen, und dort die Musik zur Unterstützung heranzuziehen, wo die Handlung es unbedingt verlangt. Auch wird sie zur Untermalung rein lyrischer Szenen zu verwenden sein. In der Reinhardtschen „Romeo und Julia“-Aufführung wird die erste Liebesszene zwischen Romeo und Julia durch eine banale und ausserdem zu laute Tanzmusik vollkommen zerstört. Die schönsten Bühnenmusiken sind zu Goethes „Egmont“ und zu Shakespeares „Sommernachtstraum“ geschrieben worden. Allerdings gehören die Klärchenlieder mehr in den Konzertsaal. Immerhin ist Beethoven der einzige, der die „Faust“-Musik hätte schreiben können. So müssen wir uns denn mit Herrn v. Weingartner begnügen, der uns wenigstens zeigt, wie man es nicht machen soll. In seiner „Faust“-Musik bekommt sogar das



Morgener †

Tierdresseur (Kohle) 1912

Mit freundl. Genehmigung der Galerie Flechtheim, Düsseldorf

Schweifwedeln des Pudels sein bestimmtes Motiv! Innerhalb einer stilisierten Bühne die Musik zu naturalistischen Handlangerdiensten herabzuwürdigen, ist als durchaus unkünstlerisch zu verwerfen. In einer Berliner Aufführung von Strindbergs „Rausch“ wurde versucht, den Lärm der Grossstadt mit tiefen Harmonium-Akkorden nachzuahmen. Wer aber nicht hinter jeder Szene dieser Dichtung das unruhige, lauernde Paris empfindet, dem helfen die paar armseligen Harmoniumakkorde auch nicht. Und was soll diese Mischung von Stilisierung und Naturalismus. Glaubt ein Dichter nicht an die Kraft seiner Worte, dann ruft er nach Musik. Ein bisschen Klavierspiel hinter der Szene wird wohl noch immer seine Wirkung auf naive Gemüter ausüben, und gar eine Sterbeszene mit Harmoniumbegleitung, wie rührend! Die Art, wie ein Dichter die Musik für sein Drama verwendet, kann beinahe als Gradmesser für den Wert seiner Worte gelten. Darum also, lieber Dichter, und verehrter Herr Theaterdirektor, sage mir, wie du mit der Bühnenmusik umgehst, und ich sage dir, wer du bist!

Hans Ebert.

LOTHAR VON KUNOWSKI

Durch Kunst zum Leben. Band I: „Ein Volk von Genies“, von Lothar von Kunowski. Verlag von Eugen Diederichs. — Es ist nur gerecht, wenn wir die Werke markanter Düsseldorfer Persönlichkeiten und besonders auch der Mitarbeiter anzeigen. Bei Kunowski aber ist es einfach Pflicht, und wenn man „ein Volk von Genies“ gelesen hat (ich zeige heute nur diesen Band an, die andern in den nächsten Heften) — so fühlt man wohl etwas wie schlechtes Gewissen. Denn man ist überrascht über so vieles, was dieser Mann vor zwei Jahrzehnten schon — vorweg genommen hat. Vorweg genommen so manche Ideen, die heute im Bewußtsein der geistigen Menschen kreisen. Ist das nun Freude für ihn, oder ist auch ein Tropfen Bitterkeit darin? Wohl auch dies. Denn ich weiß wohl, wie er, am meisten hier, angefeindet worden ist und noch angefeindet wird. Es ist bedauerlich, daß das Leben in solchen Kunststädten sich nicht ohne Gehässigkeit vollziehen kann. Andererseits: welche fest umrissene Persönlichkeit möchte ganz ohne Feinde dastehn? Ist das Vorhandensein von Feinden nicht ein Zeichen, daß einer etwas ist? — „Die Heimat“, — „Uebermensch, Naturmensch, Kulturmensch“, „das

romanische Reich der Sichtbarkeit und Kunst“, „neue Sittlichkeit durch Luther, Goethe und Beethoven“, „Warum sind wir das Volk der Unsichtbarkeit“? „Kunst soll aus Teilmenschen Persönlichkeiten formen“, „Christus als Künstler“, „Vom Dasein zum Leben“, „Staat, Rasse, Volk“ das sind so einige der Kapitelüberschriften. Und das Ziel von Kunowski ist durchaus klar, heute sogar anerkannt — wenn er etwa sagt „eine neue Kunstlehre wird eine neue Lebenslehre sein müssen und umgekehrt, eine neue Auffassung des Lebens wird wurzeln müssen in einer verjüngten Kunstlehre“. Und weiter, wenn er von dem „ungeheuren Aufstand der genialen Geister gegen die Despotie fachmännischer Köpfe in Deutschland“ sprach: „Setzt das Genie an Stelle des Fachmanns in allen Gebieten“ — Wenn er etwa Wesentliches seines Buches so zusammenfaßt: „Geistige Fruchtbarkeit ist niemals dem isolierten Geiste möglich, sondern Folge von Seelenverbindung, wie leibliche Fruchtbarkeit Folge leiblicher Verbindung.“ Er will eben alles, das Leben und die Kunst vertiefen, neu gründen. Er liebt Heimat und Volk, erlebt die tiefe Verwandtschaft des künstlerisch Genialen mit dem religiös Genialen. „Durch Beethoven hörten wir seit Dante zum ersten Male wieder den Aufschrei einer Seele, die fähig war, den Tod zu erleiden, ohne zu sterben“ — „Wehe dem Spezialisismus, der nicht den Universalismus jedes Einzelnen bezweckt, wehe dem Universalisten, der

.....
Ausschneiden, ausfüllen, in Umschlag stecken und als Drucksache einsenden an

Herrn

Eduard H. Grathes

Verlag „Das Kunstfenster“

Düsseldorf

Gartenstraße 113.

den Spezialisten verachtet, durch den er wird, was er ist.“ Und er weiss, dass ohne die Liebe und das Gute der Menschen untereinander kein Fortkommen ist und kein Wachsen wahrer Kultur. Dass alles Grosse nur dadurch hervorkommt. „Ethisch wirken heisst, ein unsichtbares Ideal sichtbar machen“ — sagt Kunowski. „Ethos ist bewusst gewordene Natur,“ sagt Otto zur Linde. Und weiter Kunowski: „Was heisst denn erlöst werden? Es heisst aus blossem Dasein zum Leben erweckt werden“ (in Christus als Künstler.“) „Für jeden ideenlosen Menschen ist der Ausspruch mystisch, wenn nicht gar sinnlos („nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“) Wir aber wissen heute, dass die grösste Kunst immer nur nach diesem Satze geschaffen wurde . . . Ich möchte das ganze Kapitel des Buches hersetzen. Denn was kann man über solch ein Buch sagen? Nur wenig. Es sagt sich ja selber am besten. Mag einiges darin sein, bei dem nicht jeder mitgeht — was tuts? Es ist das Buch eines Menschen, der gelebt, gedacht, gerungen und gefunden hat. Dem man aber auch mit der Achtung gegenüber treten sollte, die solches Sein und Tun verdient. Den vor allen Dingen man auch lesen sollte. Schon um seines grossen Ideenreichtums willen, wie auch um seiner schönen Natur- und Erdverbundenheit willen. — Ueber seine anderen Werke muss noch geschrieben werden. Auch über seine Kunstbestrebungen.

K. R.

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit Exemplar

„DAS KUNSTFENSTER“

für das 4. Quartal 1920 zum Preise von Mk. 15.—. Die bisher erschienenen Nummern sind nachzuliefern.

Der Betrag folgt durch Postanweisung.

Der Betrag ist zuzüglich Mk. 1.— Nachnahmegebühr durch Nachnahme zu erheben.

(Nichtzutreffendes durchstreichen)

Name:

Stand:

Wohnung:
